

## Am Haken



## Un(geduldig)

Bin ich froh, dass ich nicht öfter über die offizielle Nummer im Hartz-IV-Amt namens Jobcenter anrufen muss. Nein, nicht nur wegen der Aussichten, sondern wegen der Geduld, die am Telefon abverlangt wird. Kostprobe: „Herzlich willkommen in Ihrem SGB-II-Service-Center.“ Echo – noch betonter freundlich: „Herzlich willkommen in Ihrem SGB-II-Service-Center.“ – „Wir freuen uns über Ihren Anruf und sind auch gleich persönlich für Sie da.“ Das ist natürlich eine Lüge. Echo. „Wir sind gleich persönlich für Sie da.“ – „Die nächste freie Leitung ist bereits für Sie reserviert.“ Noch eine Lüge. „Bitte, haben Sie noch einen Moment Geduld.“ – „Bitte, legen Sie nicht auf, wir sind gleich für Sie da.“ Noch 'ne Lüge. Da ist es sogar der Computerstimme, sicher von Psychologen programmiert, zu viel: „Wenn Ihnen die Wartezeit zu lang wird, bitten wir Sie, uns zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal anzufen. Ansonsten – haben Sie noch ein wenig Geduld.“ Ich wollte schon auflegen, da hörte ich eine schüchterne Frauenstimme, die es schaffte, mich drei weitere Male in andere Warteschleifen mit Musik und „Bitte warten“ zu schicken. Jetzt denke ich über Entgeltsätze fürs Warten in Warteschleifen nach. herb

## Anzeige

**Steinhauer TrauerBeistand Lüneburg & Bleckede/Barskamp**  
Zentralruf: 0700-Beistand (0,12 €/Min. deutschlandweit)  
Auf eigene Leistungen, bei Zahlung innerhalb von 3 Tagen nach Auftragserteilung **3%**  
**EINFACH...LEBEN!**

## LZ-Lesertelefon

Iz Lüneburg. Sie möchten die Redaktion auf ein Thema aufmerksam machen, Anregungen zur Berichterstattung geben oder Kritik üben? Dann rufen Sie an beim LZ-Lesertelefon. Heute von **12 bis 13 Uhr** erreichen Sie unter



**74 03 80** Redakteur **Kai-Werner Lievenbrück (kwl)** aus der Magazin-Redaktion

## Ein Abendessen mit Ulf Merbold

Iz Lüneburg. Er war der erste Deutsche im Weltall, nächste Woche kommt er nach Lüneburg: Ulf Merbold (t&w-Foto) ist am Freitag, 26. Oktober, Gast beim Herrenessen des Vereins der Lüneburger Kaufleute. Vor den geladenen Gästen im Hotel Seminaris spricht er über: „Was macht eigentlich ein Astronaut? – Wissenschaft und Alltag im Weltraum.“



## Geld reicht kaum zum Leben

Heute ist Welttag zur Beseitigung der Armut – Tafel hilft mit Lebensmitteln und Menschlichkeit

ben Lüneburg. Quer über den Hof stehen die Menschen Schlange. Es ist Dienstagmittag, in wenigen Minuten beginnt die Lebensmittelausgabe bei der Lüneburger Tafel. Wer hier Gemüse, Brot und Butter bekommt, lebt am Existenzminimum. Einen Ausweis, der zum Einkauf berechtigt, bekommen nur Menschen, deren Einkommen den Hartz-IV-Satz nicht übersteigt. Rund 2500 Kunden zählt die Kartei der Tafel. Und die Vereinsvorsitzende, Marion Kroll hat festgestellt: „Es werden immer mehr.“

Eine von ihnen ist Erika Benjak. Die 71-jährige hat sich gerade eine Wertmarke für einen Euro gekauft. Jetzt sitzt sie in einem Nebenraum am Tisch und unterhält sich mit anderen Kunden, bis ihre Nummer aufgerufen wird. „Die erste Zeit habe ich mich auf dem Hof herumgedrückt, bis ich an der Reihe war, aber jetzt habe ich mich daran gewöhnt.“ Erika Benjak lächelt. Sie trägt einen grauen Pagenschnitt und eine getönte Brille, ihr Blick wirkt wach – obwohl sie kaum etwas sehen kann. Auf dem rechten Auge ist sie blind, die Sehkraft auf dem linken ist minimal. 514 Euro Invalidenrente bekommt

## Anzeige

**Bauschutt entsorgt ...**  
**MULDEN + CONTAINER**  
21339 Lüneburg · ☎ (0 41 31) 380 377

die Rentnerin, dazu rund 300 Euro vom Sozialamt. Das muss reichen für Miete, Kleidung, Essen. Doch es reicht eben nicht immer. „Ich komme nicht oft hierher, aber wenn, dann ist es nötig“, sagt Erika Benjak. Und nötig ist es für immer mehr Menschen.

Dass die Zahl derer, die von Armut bedroht sind, steigt, belegen aktuelle Zahlen des Statistischen Bundesamts und des Landesbetriebs für Statistik Niedersachsen: Im Jahr 2011 waren demnach 15,2 Prozent der Menschen in Niedersachsen von Armut bedroht – deutlich mehr als im Jahr davor, als die Quote bei 14,5 Prozent lag. Doch ab wann ist man eigentlich arm? Gemäß der Definition der Europäischen Union gilt als armutsgefährdet, wer mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens auskommen



Kundin Erika Benjak (r.) ist dankbar für die Unterstützung, das Team der Lüneburger Tafel (v.l.) Dr. Günter Ambrosius, Marion Kroll, Konstanze Dahlkötter und Jürgen Luxemburger hilft aus Überzeugung.

Fotos: t & w

muss. In Deutschland liegt diese Grenze laut Statistischem Bundesamt bei 848 Euro monatlich, in Niedersachsen mit 839 Euro leicht darunter. Das World Vision Institut hat die Armuts-grenze in Deutschland auf ein Nettoeinkommen von 750 Euro festgelegt.

Erika Benjak liegt mit ihrer Invalidenrente nur knapp darüber. Sie fühle sich „bitterarm“, sagt sie, und das, obwohl sie ihr ganzes Leben gearbeitet habe. „Als Schneiderin habe ich sogar meinen Meister gemacht.“ Nach der Geburt ihrer beiden Töchter steckte Erika Benjak in Sachen Karriere zurück, arbeitete weniger und zu Hause. Heimarbeit, das sei ein gängiges

Arbeitsmodell für Frauen mit Familie gewesen: „Krippen und Tagesmütter gab's damals schließlich nicht.“ Doch irgendwann kriselte es in der Ehe, 1980 folgte die Scheidung, und Erika Benjak musste das Leben mit den Kindern allein finanzieren. „Unterhalt hat mein Ex-Mann nie gezahlt.“

Alte Menschen, vor allem Frauen, sind besonders armutsgefährdet. Weitere Gruppen, die die Statistiker im Landesamt nennen: Gering Qualifizierte, Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Erwerbslose. Sie alle bilden auch die Mehrheit in einer anderen Statistik, jene über die Men-

schen, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch in Anspruch nehmen müssen. Hartz IV, Sozialgeld, Grundsicherung, Hilfe zum Lebensunterhalt oder Leistungen für Asylbewerber – 16250 Menschen in Stadt und Landkreis Lüneburg konnten 2011 nicht ohne diese Zuschüsse auskommen, heißt es vom Landesbetrieb für Statistik.

Viele von ihnen zählen zu den Kunden der Tafel. Was Marion Kroll und ihre Kollegen Jürgen Luxemburger und Konstanze Dahlkötter besonders erschreckt: „Es kommen immer mehr junge Menschen“, sagt Jürgen Luxemburger. Direkt von der Schule, die Ausbildung abgebrochen oder keine Lehr-

stelle gefunden, würden sie bei der Tafel landen. Im Büro des Vereins haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter sich schon so manchen Schicksalsschlag angehört. „Deshalb stehen da ja auch die Tücher“, sagt Marion Kroll und deutet auf eine Box im Regal. Das Tafel-Team hilft eben nicht nur mit rund 12 Tonnen Lebensmitteln im Monat – sondern auch mit Menschlichkeit.

Erika Benjak nimmt an diesem Tag neben Salat, Tomaten, Kartoffeln, Speck, Wurst und Sahne auch eine rosafarbene Gerbera mit nach Hause. Solch kleine Extras freuen die Rentnerin: „Schön ist das, wie ein kleiner Geburtstag.“



Die Menschen stehen Schlange, rund 2500 Kunden zählt die Kartei der Lüneburger Tafel, 90 bis 120 von ihnen kommen pro Öffnungstag.

## Immer mehr Sanktionen gegen Hartz-IV-Empfänger

Spitzenreiterin bringt es auf 23 Zwangsmaßnahmen seit 2007

jj Lüneburg. Strafen für Hartz-IV-Empfänger nehmen im Jobcenter des Landkreises Lüneburg zu: „Wir sehen da eine Steigerung“, sagt Bereichsleiter Michael Seegers. Damit liegt das Center im Bundes-trend. Denn bei den Arbeits-agenturen zeichnet sich laut Medienberichten 2012 eine Rekordzahl bei den Sanktionen ab. Danach verhängten Arbeits-agenturen und Jobcenter bis Ende Juni 520 792 Zwangsmaßnahmen. Bis Jahresende könnte erstmals die Millionengrenze erreicht werden.

Bereichsleiter Seegers sagt: Von den bundesweit 520 792 Strafen entfielen 51 953 im ersten Halbjahr auf Niedersachsen und 1310 auf das Jobcenter

Lüneburg. Im ganzen Vorjahr seien es 2421 gewesen. Aktuell gehe die Masse auf Meldever-säumnisse zurück: 73 Prozent, Tendenz steigend. Elf Prozent weigerten sich, Eingliederungsvereinbarung zu erfüllen, dazu zählen zum Beispiel Bewerbungen oder ein Vermittlungsgespräch, zehn Prozent träten Arbeitsstellen nicht an. Je nach der Schwere der Versäumnisse können als Konsequenz Hartz-IV-Leistungen ganz oder teilweise für eine begrenzte Zeit gestrichen werden.

Pauschalisieren könne man die Fälle gleichwohl kaum, stellt Seegers' Kollege, Bereichsleiter Frank Weiher aus Lüneburg, in dem Zusammenhang klar: „Das sind stets ganz individuelle

Gründe, Pauschalen helfen da gar nicht weiter.“

Wie überall gibt es natürlich auch in Lüneburg schwarze Schafe. Seegers: „Traurige 'Sanktions-Spitzenreiterin' ist eine Leistungsempfängerin, gegen die seit 2007 insgesamt 23 Sanktionen verhängt wurden, davon 22 Meldeversäumnisse.“

Trotz der hohen Zahl der Strafen sagt Seegers: Unterm Strich handle es sich bei diesen Fällen immer nur einen Bruchteil der Leistungsempfänger. „Die große Mehrheit der Betroffenen in Stadt und Landkreis Lüneburg, das sind aktuell 9560 erwerbsfähige Leistungsberechtigte, ist bestrebt, mitzu-arbeiten, um in ein Arbeitsverhältnis zu gelangen.“ ▶ Seite 16

## Linke fordert Aktienverkauf

Stadt soll Anteile an E.ON Avacon abstoßen

Iz Lüneburg. Es zählt zu den Lieblingsthemen der Partei, mehrfach schon ist sie mit ihrer Forderung jedoch gescheitert. Kein Grund offenbar, es nicht erneut zu versuchen: Die Linke im Rat plädiert für den „schnellstmöglichen Verkauf der städtischen E.ON-Avacon-Aktien“.

Fraktionschef Michèl Pauly würde diesen Schritt als lokales Zeichen des Atomausstiegs deuten. Die wegfallenden Aktiendividenden könnten durch eigene Stadtwerke wieder eingeholt werden, meint Pauly. „Die Stadt Lüneburg muss heimlich hoffen, dass ein Atomkonzern Gewinn macht, damit wir unser SaLü finanziert bekommen. Ein Unding!“

Obwohl die Aktien nicht an der Börse gehandelt würden, ließen sie sich verkaufen, zum Beispiel an den Mutterkonzern E.ON, schlägt er vor. Die Linke sieht auch die E.ON Avacon als Atomkonzern, interpretiert Hinweise, wonach diese nur Netzbetreiber sei und nichts mit Atomstrom zu tun habe, als Täuschung. Pauly argumentiert: „Die E.ON Avacon Vertrieb ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der E.ON Avacon und verkauft überdurchschnittlich viel Atomstrom.“

Seine Partei werde deshalb in den kommenden Haushaltsberatungen fordern, das Aktienpaket zu verkaufen und die Erlöse in einen kommunalen Energieversorger zu investieren.